

torischen Protestbewegungen des 16. Jahrhunderts zurückführen und sich als dritte Sozial- und Glaubensgestalt des Christlichen neben der orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche verstehen. Das Protestantische wurde dabei immer assoziiert mit der niemals abgeschlossenen Erneuerung der Religion durch den Rekurs auf ihre normativen Grundlagen, im Fall des Christentums auf die Bibel, mit der Vertiefung des religiösen Lebensernstes durch Verinnerlichung, Vergeistigung, Individualisierung, mit der Unmittelbarkeit des einzelnen Frommen zu Gott, mit der Ablehnung von Herrschaftsansprüchen der Kleriker, mit der Aufwertung des innerweltlichen Berufs und aktiver Weltgestaltung“ (115). Der zweite Text findet sich am Anfang des Buches und dient der Hervorhebung der Eigenart des Protestantismus, eine durchgehende Alternative zum römischen Katholizismus zu sein: „Eine starke kollektive Identität gewannen die Protestanten traditionell durch ihren konfessorischen Antikatholizismus. Im Zeitalter der ökumenischen Konsensuche gilt die alte Konfessionspolemik als religionspolitisch inkorrekt. Gleichwohl bleiben alle Protestantismen in Theologie, Frömmigkeitskultur und Ethik durch bleibende, zum Teil sehr tiefe Gegensätze zum römischen Katholizismus geprägt“ (11).

Der Verf. beschreibt den Protestantismus als Phänomen nicht nur der Kirchen-, sondern auch der Kulturgeschichte; denn dieser hat sich ja auch in weltlichen Kontexten entfaltet und als prägende Macht bewährt. Das ursprünglich als Glaubenssatz gemeinte Wort von der „Freiheit eines Christenmenschen“ wurde auch als Lebensprogramm in neuzeitlichen Kontexten verstanden und hat die Protestanten dazu bewogen, ihren spezifischen Beitrag zur Gestaltung der weltlichen Lebensbereiche zu erbringen. Die Akzente, die sie dabei setzten, sind aus den Überschriften zu einigen Abschnitten des Buches erkennbar: die Erfindung der Innerlichkeit; die Aufwertung der Individualität; die religiöse Verweltlichung der Welt; die Moralisierung des Politischen. Schließlich erinnert der Verf. auch an den protestantischen Einsatz für die Belange der Bildung.

Der Verf. legt seine konfessionskundlichen Informationen und Reflexionen in fünf Kap. vor. Das erste Kap. ist eine Einleitung mit einer ersten Annäherung an das besondere Phänomen des Protestantismus. Das zweite Kap. – „Eine Konfession geht um die Welt“ – bietet eine Information über das Vorkommen protestantischer Kirchen in den verschiedenen Räumen der Welt, wobei Europa durch das Nebeneinander von Minderheits- und Volkskirchen und die Neue Welt vor allem Amerikas durch einen protestantischen Pluralismus eigener Art gekennzeichnet sind. Im dritten Kap. – „Die Konfessionsfamilien“ – zeichnet der Verf. die Profile der Lutheraner, der Reformierten, der Anglikaner, der Baptisten, der Methodisten und der Pfingstler, die bei aller großen Unterschiedlichkeit doch darin übereinkommen, letztlich aus der reformatorischen Protestbewegung des 16. Jhdts. hervorgegangen zu sein. Der Verf. ist insbesondere daran interessiert, den Protestantismus als kulturbestimmtes und -prägendes Phänomen zu erfassen. Unter Einbeziehung vieler historischer, konfessionssoziologischer und -psychologischer Erkenntnisse handelt er darüber in seinem vierten Kap.: „Protestantismus und Kultur“. Es ist das gewichtigste und auch längste in diesem Buch, das schließlich durch ein fünftes Kap. abgerundet wird: „Die Zukunft des Protestantischen“.

Der Protestantismus, wie er in diesem Buch beschrieben wird, ist ein in sich sehr vielfältiges Phänomen; und doch entbehrt er eines spezifischen Profils nicht, das, noch einmal beschrieben worden zu sein, in ökumenischer Hinsicht durchaus beachtenswert ist. Sofern dieses Profil jedoch als der zum römischen Katholizismus durchgehend alternative Charakter des Protestantischen bestimmt wird, lässt dieses Buch seinen Leser, der auf weitere Brückenbauten zwischen den Kirchen hofft, ernüchtert zurück.

W. LÖSER S. J.

ERNESTI, JÖRG, *Ökumene im Dritten Reich* (Konfessionskundliche und kontrovers-theologische Studien; 77). Paderborn: Bonifatius Verlag 2007. 411 S., ISBN 978-3-89710-367-2.

Gewöhnlich geht man davon aus, dass der Einsatz katholischer Christen und der katholischen Kirche für die katholisch-evangelische Ökumene im Wesentlichen mit dem II. Vatikanum begann, nachdem es manchen Impuls dazu bereits in den vorhergehenden

Jahren gab. Dieses Bild erfährt durch das vorliegende Buch eine spürbare Korrektur. Was auch immer in anderen Ländern diesbezüglich der Fall gewesen sein mag – in Deutschland waren nicht wenige Personen und Institutionen auch vor dem Konzil ökumenisch tätig und suchten nach Wegen, wie die evangelischen Kirchen und die katholische Kirche verstärkt zueinanderfinden könnten. Dies weist der Verf. für den Zeitraum des Dritten Reiches eindrucksvoll und überzeugend nach. Damals wurden viele Weichen erstmals gestellt. Nach dem Krieg konnte man auf den Wegen, die so gebahnt wurden, weitergehen, schließlich im weltkirchlichen Rahmen so, wie das konziliare Dokument „Unitatis redintegratio“ es darlegte und das römische Einheitssekretariat es begleitete.

Der Verf. hat mit diesem Buch eine verlässliche und für den bezeichneten Zeitraum erschöpfende Ökumenegeschichte vorgelegt. Er hat in ausgiebiger Weise Nachlässe und Archivbestände ausgewertet, die bislang nicht oder nur in begrenztem Maße bekannt waren, und so ein Bild zeichnen können, das überaus facetten- und materialreich erscheint. Das Buch hat seine Eigenart darin, dass es sich im Wechsel von informierenden und kommentierenden Texten aus der Feder des Verf.s einerseits und von insgesamt 32 dokumentierenden Quellentexten entfaltet. Diese waren bislang nicht bekannt, stehen aber nun durch ihre Publikation jedem, der sich über die Geschichte der evangelisch-katholischen Ökumene in Deutschland kundig machen möchte, zur Verfügung. Von besonderem Interesse sind vermutlich ein Referat von Romano Guardini aus dem Jahre 1934 „Über die Stellungnahme des Protestanten zum Katholiken“ sowie Berichte über ökumenische Aktivitäten, die vom Reichssicherheitsdienst erstellt worden sind und im Archiv der Bundesrepublik Deutschland, Abt. Berlin-Lichterfelde, aufbewahrt werden. Aber auch in anderen Archiven konnte der Verf. einschlägige Texte auffinden wie Protokolle, Berichte, Briefe etc. So ist das vorliegende Buch zwar nicht ausschließlich, aber doch in erheblichem Maße eine kommentierte Quellensammlung. Einen sehr breiten Raum nehmen in der Arbeit die biographischen Texte ein, die das Profil der ökumenisch engagierten Theologen und Bischöfe vor allem der katholischen Seite, ergänzend aber auch der evangelischen Seite erkennbar werden lassen.

Gerahmt durch eine Einführung (Kap. 1) und eine Zusammenfassung (Kap. 8) bietet der Verf. seinen Stoff in sechs Kap. In Kap. 2 „Die Vorgeschichte: die katholische Kirche und die Ökumene vor 1933“ erinnert er in Kürze an die Situation, wie sie 1933 vorlag und insbesondere durch die Enzyklika Pius XI. „Mortalium animos“ (1928) bestimmt war. Im 3. Kap. „Die Anfänge: Auf der Suche nach einer Form der Begegnung (1933/34)“ findet sich unter anderem der ausführliche Bericht über die „Berlin-Hermsdorfer Konferenz“ von 1934, zu der zum ersten Mal evangelische und katholische Theologen zusammenkamen, um die Möglichkeiten eines verstärkten Brückenbaus zwischen den Konfessionen zu erörtern. Im Rückblick erscheint diese Konferenz als eine frühe Overtüre zu den Gesprächen, die später, beispielsweise im „Jäger-Stählin-Kreis“, fortgeführt wurden. Bedeutende Repräsentanten der evangelischen und der katholischen Kirchen und ihrer Theologien waren damals zusammen, z.B. Friedrich Heiler, Anders Nygren, Romano Guardini, Paul Simon, Wilhelm Stählin, Max Pribilla SJ, Robert Grosche, Walter Künneth – um nur einige zu nennen. Zu dieser Konferenz steuerte damals Romano Guardini das schon erwähnte, erstaunlich hellsichtige Referat bei. Im 4. Kap. berichtet der Verf. über „Theologische Grenzgänger“, ihre Gedanken, ihre Werke. Zu diesen gehören Arnold Rademacher, Erich Przywara, Adolf Herte und auch Robert Grosche, der nicht zuletzt als Gründer der Zeitschrift „Catholica“ bekannt geblieben ist. Eine ökumenische Initiative eigener Art, die gleichwohl viel Beachtung fand und der Verbesserung des ökumenischen Klimas nachhaltig diente, waren die Gruppen der „Una-Sancta-Bruderschaft“, die Max Josef Metzger auf den Weg gebracht hatte. Über ihn und sein Werk handelt der Verf. im 5. Kap. des Buches „Ökumene von unten: die Una-Sancta-Bruderschaft“. Die Una-Sancta-Gruppen spielten seit den 30er-Jahren eine beachtliche Rolle, was nicht ausschließt, dass ihnen von einigen Bischöfen und Theologen mit Misstrauen begegnet wurde. Man meinte, in diesen Gruppen werde zu viel an Gemeinsamkeit in einer ökumenischen Lebenspraxis vorzeitig umgesetzt. Max Josef Metzger wurde im Juni 1943 im Widerstand gegen Hitler und sein Regime hingerichtet. Er gilt nach wie vor als ein Pionier der Ökumene in Deutschland. Im 6. Kap. geht der

Verf. der Frage nach, wie sich die Beziehungen zwischen den ökumenisch aktiven Christen und dem Dritten Reich und seinen Institutionen darstellten: „Gemeinsame Abwehrfront‘ gegen das Regime? Ökumene im Spannungsfeld der Politik“. Auf politischer Seite war ein Misstrauen gegenüber den Ökumene-Bestrebungen spürbar. Man meinte, die christlichen Kirchen rückten zusammen, um so dem Regime gemeinsam und mit mehr innerer Kraft entgegenzutreten zu können. Dem wollte man einen Riegel vorschieben. Auf kirchlicher Seite taten sich einige Theologen und Bischöfe dadurch hervor, dass sie mit dem Dritten Reich, seiner Ideologie und seinen Institutionen zusammenzugehen bereit waren; denn in dem einen Reich sollten auch ein Glaube bekannt und eine Kirche gelebt werden. Bischof Alois Hudal und Pfarrer Richard Kleine repräsentierten solche Überlegungen am ungeschütztesten. Es gab freilich auch ökumenische Gemeinsamkeiten dort, wo man dem Dritten Reich widerstand. Der „Kreisauer Kreis“, Dietrich Bonhoeffer, die Lübecker Märtyrer stehen für solch eine Gegnerschaft. Im 7. Kap. schließlich – „Ab 1942: Institutionalisierung des Erreichten“ – berichtet der Verf. über die Schritte, die in der Fuldaer Bischofskonferenz und im Umkreis des Paderborner Erzbischofs Jäger gesetzt wurden, um den ökumenischen Aufbrüchen eine Chance für die Folgezeit zu geben.

Der Verf. hat mit dieser Arbeit gezeigt, dass es eine bisher kaum wahrgenommene Lücke in der Ökumene-Geschichtsschreibung gab, und er hat diese Lücke sogleich weitgehend zu schließen vermocht. So ist diese Arbeit, nicht zuletzt aufgrund der in sie aufgenommenen Quellendokumentation, in Zukunft ein unentbehrliches Buch für alle, die die Vorgeschichte der neueren Ökumenesituation kennenlernen möchten.

W. LÖSER S. J.

HENKEL, JÜRGEN, *Einführung in Geschichte und kirchliches Leben der Rumänischen Orthodoxen Kirche* (Forum Orthodoxe Theologie; Band 6). Berlin: LIT 2007. 202 S., ISBN-10: 3-8258-9453-3; ISBN-13: 978-3-8258-9453-5.

Seit seinem ersten Aufenthalt in Rumänien im Jahr 1991 ist der evangelische Pfarrer und Leiter der Evangelischen Akademie Siebenbürgen Jürgen Henkel (= H.) durch eine Vielzahl von Wortmeldungen über Geschichte, Theologie und Spiritualität der Rumänischen Orthodoxen Kirche (= ROK.) hervorgetreten. Der vorliegende Bd. vereint verstreut publizierte und nur mehr schwer zugängliche Artikel, Studien, Diskussionsbeiträge und Vorträge. In einer anhängenden „Dokumentation“ (171–199) sind unter anderem Interviews von H. mit dem rumänischen Patriarchen Teoctist (1915–2007) abgedruckt.

Den lebendig und engagiert geschriebenen Beiträgen entspricht auf glückliche Weise die Konzeption dieses Sammelbds. Neben historischen Rückblicken und dem Aufzeigen gewachsener Frömmigkeitsprägungen in Rumänien wird zugleich die unmittelbar aktuelle Situation mit einbezogen. Das junge Mitglied der Europäischen Union Rumänien ist stolz darauf, mit Hermannstadt (Sibiu) neben Luxemburg im Jahr 2007 nicht nur den Titel „Europäische Kulturhauptstadt 2007“ zu führen, sondern dort auch die Dritte Ökumenische Versammlung begrüßen zu dürfen. Es liegt somit ein unmittelbarer Anlass vor, Informationen aus kundiger Hand über die ROK. zu erhalten, die mit fast 19 Millionen Gläubigen neben der russisch-orthodoxen Kirche die zweitgrößte orthodoxe Kirche der Welt darstellt. Geleitworte des evangelisch-lutherischen Landesbischofs von Bayern, des Metropoliten der ROK. für Deutschland, Zentral- und Nordeuropa sowie des Hermannstädter Bischofs der Evangelischen Kirche in Rumänien unterstreichen die Aktualität dieser Veröffentlichung.

H. unterteilt seinen leserfreundlichen Sammelbd. in aufeinander aufbauende Abschnitte. „Historische Querschnitte“ (14–30) präsentieren einen Abriss der Geschichte der ROK. Heikle Themen wie das Verhältnis der ROK. zum allmächtigen Geheimdienst der kommunistischen Diktatur Securitate werden nicht ausgeklammert, sondern mit neuen Fakten kritisch ausgeleuchtet. Bereits im Jahr 1990 wurde in der Nr. 4 der Zeitschrift „Mitropolia Banatului“ eine in Europa weithin unbekannt erklärte Erklärung der Synode veröffentlicht, in welcher die rumänischen Bischöfe „um Vergebung für die beschönigenden offiziellen Erklärungen in den Jahrzehnten des Kommunismus, die Hul-